

und doch, es war dunkel, das Auge konnte ihn täuschen, er mußte dem Ohre vertrauen und die Kommenden sicher erspähen. Aber das Lied, das Lied! Da verklang es, es war, als hörte er Stimmen.

Zuerst den Küster, dann ihn! Sie kamen heran, die Gestalten. Waren die beiden es auch?

Wahrhaftig, sie waren's aber sie beteten laut; der Küster trug eine Leuchte.

Der Fremde schlich hinter das Stroh, prüfend wog seine Hand den Hammer um die Wucht des Schlages zu versuchen.

„Führe uns nicht in Versuchung!“ klang es jetzt deutlich. Die beiden gingen vorbei, vorsichtig folgte der Fremde näher und näher — aber jetzt?

Nein noch nicht, sie waren zu nahe dem Dorfe, der Todeschrei würde gehört, noch nicht!

Und weiter ging es, weiter. Lauter und lauter klang das Beten. Da konnte er ungehört im weichen Schnee herbeischieben, leise—leise!

„Führe uns nicht in Versuchung!“

Nein, er konnte es nicht; im Beten konnte er die Greife nicht überfallen, und da — da sah schon das Licht aus dem Fenster des Pächters, schon war er zu nahe dem Gehöft, schon bellten wütend die Hunde. Es ging nicht—versehlt! Aber wenn sie zurückkamen — — er faßte den Hammer — — dann schlug ihre Stunde sicher. Und er trat in den Schatten der Scheune.

3. Kapitel.

Knechte und Mägde waren bereits auf den Stuben, nur der Pächter wachte noch allein, er hatte die Bücher geordnet, griff nach der Laterne, um noch einmal nach dem Vieh zu sehen. Da kläfften wütend die Hunde, schwer fiel der Klopfer aufs Thor.

„Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?“ „Einlaß! Wir kommen zum Kranken.“

War das die Stimme des Küsters, oder war es ein Trugwort? Der Pächter löste den Hund von der Kette, hielt ihn kurz an der Kette, schob den Riegel vom Thor und stand erwartend mit gehobener Laterne.

Mit der Monstranz trat der Geistliche über die Schwelle, der Pächter sank in die Knie und hielt den kläffenden Hund fester am Halsband.

„Wo ist der Kranke, der sterbende Knecht, um den Ihr uns riefet? — Lebte er, oder kommen wir —“

Der Geistliche kam nicht weiter, der Pächter war aufgestanden, in seinen vertrockneten Zügen lag große Ueberdrückung.

„Mein Knecht?“ „Natürlich Euer Knecht, der gefallen ist, Ihr riefet uns doch rufen!“

„Durch wen? — Doch treten Sie bitte ins Zimmer!“

Das Erstaunen des Pächters war groß, als er erfuhr, daß ein fremder Mann, der sich für einen neugeborenen Knecht des Hauses ausgegeben, hätte den Geistlichen gerufen, weil ein Knecht verunglückt wäre und die Sterbesakramente wünschte. Die Entrüstung des biederen Mannes loderte hell auf, als er erkannte, daß der greise Pfarrer in einer so ernstlichen Sache das Opfer eines gemeinen Vubensfreisches geworden.

„Soll ich die Knechte herunterrufen, Herr Pfarrer, dann können Sie selber sie hören —“

„Habt Ihr einen neuen Knecht?“ „Nein!“

„Dann laßt die anderen schlafen,“

ich kenne sie alle und weiß, daß keiner von ihnen es war.“

„Aber einen Augenblick warten Sie noch, Herr Pfarrer, ich spanne die Pferde ein und fahre Sie selber zurück ins Dorf.“

Doch der Geistliche ließ sich nicht bewegen, auf das Anerbieten des Pächters einzugehen; er bestand darauf, ohne Begleitung mit dem Küster sofort wieder den Heimweg anzutreten.

„Die Knechte sind müde, Ihr auch, und der Weg ist so weit nicht.“

Wieder setzte sich der Zug in Bewegung, der Pächter gab dem Geistlichen noch ein Stück das Geleite, sie kamen zur Scheune.

Plötzlich — was war das? Durch die Stille der Nacht zog ein klagender Ton, ein Köcheln und Stöhnen. Gedankt standen die Männer und wieder — deutlich hörte man das Stöhnen: „O Gott, o Gott!“

„Das ist in der Scheune, hier gibts ein Unglück, Küster haltet mir die Laterne!“ rief erregt der Pächter, dann stieß er das Thor auf und trat einen Schritt zurück, als wenn er das Schlimmste befürchtete. Ueber die Fenne huschten die Mäuse, sonst war nichts zu sehen, aber lauter klang jetzt das Stöhnen: „Helf mir, ich sterbe, den Priester, den Priester!“

Entschlossen traten die Männer jetzt ein, der unsichere Schein der Laterne traf eine dunkle Gestalt, die stöhnend zwischen dem Stroh lag. Beim Schein der Laterne erhob sich der Liegende halb, er erblickte den Priester: „Dem Himmel sei Dank!“ Dann sank er wieder zurück.

„Wahrhaftig ein Kranker!“ rief jetzt der Pächter, „Ich hole die Knechte, wir bringen ihn gleich in die Stube.“ Dann eilte er fort zum Gehöft.

„Haltet die Laterne hierher!“ sagte der Priester. „Wir kamen zur richtigen Zeit!“ Und er beugte sich über den Kranken, dieser richtete sich mühsam empor, sie sahen einander ins Antlitz und ein Schrei drang durch die Stille der Nacht — der da lag, das war, —wahrhaftig er war es — das war der Sohn seines Freundes!

„Bittor! Bittor!“ Der Kranke antwortete nicht, er hatte den Freund seines Vaters erkannt.

„Helfen Sie mir, ich muß sterben!“

„So also finden wir uns;“ „Leider; Es hätte anders können sein, ich weiß es, —und nun sterb' ich als Landstreicher in einer Scheune.“

Er erzählte in abgerissenen Sätzen, es war seine Beichte, wie er tiefer gesunken und tiefer, zum Bettler geworden und nun in der Scheune zum Tode erschöpft, ein Obdach gesucht, wie er nach Tröstung verlangt und um Losprechung all seiner Sünden.

Da kam der Pächter zurück mit den Knechten, doch der Sterbende wehrte sie ab.

„Laßt mich, es geht schon zu Ende —“

Der Pächter schickte die Knechte zurück in die Stube.

Es dauerte nicht lange, da erhob sich der Priester, er hatte eine reuige Seele zurück zu ihrem Gott geführt.

„Und mein Vater? Hat er mir verziehen?“ „Ja!“

„Jetzt kann ich sterben, Gott sei gedankt, nun gebt mir den Leib des Herrn!“

Friede den Menschen auf Erden! Lächelnd war er gestorben — Die Knechte kamen zurück, alle knieten um den Toten und beteten; in des Priesters Augen standen Thränen.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital... \$4,000,000  
Eingezahltes Kapital... \$3,000,000  
Reserve-Fonds... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einfließt. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Hebblewhite, Manager, Koffhern, N. W. I.

Draußen aber im Schnee stand einer und sah durch ein Loch in der Lehmwand. Die Hände, die den Hammer getragen, falteten sich. Er kam zu morden und er blieb — zu beten.

4. Kapitel.

Tiefbewegt kniete der Priester am Altar; als er sich erhob, stand der Mann vor ihm, der ihn gerufen. — Fragend sah der Priester ihn an, da sank der Mann in die Knie und weinte.

Mild sah der Priester auf ihn herab, er verstand noch nicht alles, aber er ahnte, daß ein schweres Leid den Mann in die Knie gezwungen.

„Wollt Ihr nicht beichten?“

„Ich will es, vor Euch, vor Gott und hier vor dem Manne. Ich bin elend gewesen, landsahrend und arm bettelnd und stehlend zog ich durch's Land, und heute wollte ich Euch ermorden. Ich log, um Euch mit der Monstranz ins Dunkel zu loden; kein Mensch hat mich geschickt, und kein Sterbender hartete Eurer. Im Feld hinterm Stroh erwartete ich Euch, hier ist der Hammer, er sollte Euch beiden den Tod bringen. Und Ihr kamt, aber ich hörte Euch beten, da ging mir die Kraft aus. Der Hammer ward mir zu schwer in den Händen, ich folgte Euch meuchlings, da war es zu spät, der Hof lag zu nahe. Ich barg mich hinter die Scheune. Was weiter geschah, daß wißt Ihr. Der Lehm im Fachwerk der Scheune gab nach, durch die Oeffnung sah ich, daß ich Engelsdienste getan, da ich ausging, ein Teufel zu werden. Verzeiht mir!“

Stumm stand der Geistliche, dann faltete er die Hände und betete laut: „Wunderbar, o Gott, sind Deine Wege, und unerforschlich ist das Walten Deiner Liebe!“

Der Mann, der ausging, ein Mörder zu werden und ein Gottesräuber, hat dem Leben auf der Landstraße für immer abgesagt. Er blieb bei dem Geistlichen, dem er einst den Tod hatte geben wollen, er pflegte seinen Garten, und die Hand, die die Mordwaffe trug, bequemt sich zu besserem Dienst.

Jahre kamen und gingen, der Geistliche ist zu zu seinem Jugendfreunde gegangen in das Reich der Seligen, und sein treuer Diener, der Küster ist ihm bald gefolgt.

Der Mann, der hier Verbrecher werden wollte und durch Gottes Rat-schluß einem Sterbenden zum Engel ward, er gräbt den Toten eine letzte Ruhestätte, er zieht den Strang und ruft die Lebenden ins Gotteshaus, um vor dem das Knie zu beugen, der die Lilien des Feldes kleidet, und ohne dessen Wissen kein Paar vom Haupte fällt, er sühnt durch Tugend und Verdienst, was er verschuldet, und hat so gefunden, was der alte Wirt ihm wünschte: „Ehrliche Arbeit!“

Zu Verkaufen.

Wegen Krankheit des Besitzers ist ein Gespann 5 jähriger Zugochsen zu verkaufen.

Nachzufragen bei:

Alois Haslwanter.

Sec. 16. Tp. 41, Rge 26, bei Keosfeld, Sask.

G. G. McCraney

Advokat und Notary Public  
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.  
Office neben der Imperial Bank.  
Koffhern — Sask.

DEERING

Die berühmten Deering Binder, Nähmaschinen, Heurachen, Säemaschinen, Disken, Eggen, Ueberhaupt sämtliche Farmgeräthe der berühmten Deering Machine Co., zu verkaufen.

Bestellungen für Bindeschnur und Reparaturen werden entgegen genommen.

Kunden werden ersucht Bestellungen frühzeitig zu machen um sich Maschinen zu sichern ehe die Vorräthe verkauft sind.

C. L. MAYER,  
Muenster, Sask., N. W. I.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:

Wein, Liqueur, Brantwein, Whisky sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.  
Wm. Ritz, Koffherr.  
Gegenüber dem Bahnhof.

Geschäfts-Eröffnung

in Engelfeld.

Alles zu den niedrigsten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet  
Breker & Nordick.

Arnoldy & Valerius.

Bauschreiner und Contractoren.

Alle Arten von Contracten werden von uns in kürzester Zeit und auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Berechnungen auf alle Arten von Contracten.

Pläne und Specificationen angefertigt. Altäre und alle Arten Kirchenmöbeln werden von uns verfertigt.

Man schreibe oder besuche uns.

Arnoldy & Valerius.

Keosfeld, Sask.